

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

67. Jahrgang

Heft 1

2011

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

*... dass das Reichsinstitut im fraglichen Punkte nicht
radikaler Auffassung sei.*

Zu Otto Meyers Nachruf auf Ulrich Stutz im
Deutschen Archiv 1938

Von

JÜRGEN PETERSOHN

Zu den zahlreichen Nachrufen, die dem Rechtshistoriker Ulrich Stutz anlässlich seines Todes am 6. Juli 1938 gewidmet wurden, gehört jener des Deutschen Archivs aus der Feder von Otto Meyer¹. Es handelt sich um eine warmherzige Würdigung von Person und historischer Leistung im Rahmen der Rechtswissenschaft, die sich im Grunde nicht wesentlich von anderen Nekrologen auf Stutz, etwa von Eduard Eichmann, Ernst Heymann, Stephan Kuttner, Alfred Schultze und anderen² unterscheidet, und die keine eigene Miszelle rechtfertigte, wenn der gedruckten nicht eine Fassung vorausgegangen wäre, die aus politischen Gründen zurückgezogen werden mußte. Wir erfahren darüber Näheres aus einem sich auf diesen Vorgang beziehenden Schreiben Otto Meyers an den damaligen Monumenta-Präsidenten Edmund E. Stengel vom 2. Oktober 1938, das im Anhang ediert und hier kurz erläutert wird.

Zwei Sätze aus dem nur wenige Zeilen umfassenden Brief genügen, um den Sachverhalt und seine Hintergründe zu umreißen. Zunächst: „Was den schon von Herrn Dr. Lohmann beanstandeten Satz angeht, so habe ich ihn nicht philosemitischer Neigungen wegen hineingebracht, sondern in dem Bewusstsein, dass Stutz die Ehrenrettung Bresslaus gegenüber dem von ihm peinlich empfundenen Anwurf von Geheimrat Kehr am Herzen lag“. Um welche Rüge Kehrs es sich handelte, war damals jedem Mediävisten klar und erhellt auch für moderne Zeitgenossen unschwer aus der Wendung „philosemitischer Neigungen“. Diese Formulierung bezieht sich unverkennbar auf den Vorwurf „philosemitischer Tendenzen“ Harry Bresslaus, den Paul Kehr im Jahre 1935 in einem

1) Otto MEYER, Ulrich Stutz †, DA 2 (1938) S. 616-620.

2) Vgl. Eduard EICHMANN, Ulrich Stutz, in: SB München (1939) S. 20-22; Ernst HEYMAN, Ulrich Stutz, Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 51 (1939) S. 152-167; DERS., Gedächtnisrede auf Ulrich Stutz, in: Jb. der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1939 (1940) S. 164-167; Stephan KUTTNER, Ulrich Stutz, Studia et documenta historiae et iuris 5 (1939) S. 303-308; Alfred SCHULTZE, Ulrich Stutz, ZRG Germ. 59 (1939) S. XVII-LXV = ZRG Kan. 28 (1939) S. IX-LVII. An späteren Würdigungen vgl. nur Karl Siegfried BADER, Ulrich Stutz (1868-1938) als Forscher und Lehrer (Alma mater 29, 1969).

Bericht vor der Philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften erhoben hatte. Kehr hatte Harry Bresslau 1928 im Neuen Archiv einen ausführlichen, den Menschen wie den Gelehrten und seine Verdienste um die Monumenta hoch anerkennenden Nachruf gewidmet³. Sieben Jahre später nahm er jedoch seinen eigenen Abriß über die Organisationsgeschichte der Monumenta Germaniae Historica im Zusammenhang mit deren nicht ohne sein Zutun⁴ erfolgten Umwandlung in ein „Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde“ unter einem vom „Führer und Reichskanzler“ ernannten Präsidenten⁵ zum Anlaß, in einer Bresslaus Monumenta-Geschichte aus dem Jahre 1921⁶ heftig attackierenden Fußnote auch dessen persönliche Vorstellungen über die ideale Leitung dieser Institution in vordergründig zeitabhängiger Weise in Frage zu stellen⁷. Hier die entscheidenden Formulierungen in wörtlicher Wiedergabe:

„Er war ein linksstehender Politiker, dem die antiquierte Form der Autokratie Pertzens, mit dessen Gegnern Droysen, Wattenbach und Jaffé er lebhaft sympathisierte, einen so starken Widerwillen erregte, daß er alles, was gegen Pertz gesagt wurde oder gesagt werden konnte, eifrig übernommen hat. Mit größter Sympathie begrüßte er die Reorganisation mit ihren kollegialen und parlamentarischen Formen, die er noch bis in seine letzten Jahre, wenn auch nur noch in der Theorie – denn die Erfahrungen in praxi hatten ihn zwar belehrt, aber nicht überzeugt – mit Eifer verteidigte. ... Zu seinem liberalen Glaubensbekenntnis gehörten auch seine philosemitischen Tendenzen, die man aus seiner Darstellung des Konflikts Pertz-Jaffé fast auf jeder Seite durchfühlt, ...“.

Linksstehend, parlamentarischen Formen zuneigend, liberal mit philosemitischen Tendenzen – mit diesen Schlagworten war, ohne daß Bresslau jüdische Abkunft⁸ direkt erwähnt wurde, so ziemlich alles an Sachverhalten

3) Paul KEHR, Harry Bresslau. Ein Nachruf, NA 47 (1928) S. 251-266.

4) Kehr hat in der unten Anm. 7 genannten Abhandlung S. 751 sowie im Vorspann seines Jahresberichts 1935 der Monumenta: DA 1 (1937) S. 275 f. ausdrücklich auf seine hierfür eingereichten Vorschläge aus den Jahren 1933 und 1934 hingewiesen.

5) Vgl. die mit dem 1. April 1935 in Kraft getretene neue Satzung: DA 1 (1937) S. 276 f.

6) Harry BRESSLAU, Geschichte der Monumenta Germaniae historica, NA 42 (1921) (auch separat).

7) Paul KEHR, Die Preußische Akademie und die Monumenta Germaniae und deren neue Satzung, in: SB Berlin 20 (1935) S. 740 f. Anm. 1.

8) Dazu jetzt Horst FUHRMANN, „Sind eben alles Menschen gewesen“. Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel der Monumenta Germaniae Historica und ihrer Mitarbeiter. Unter Mitarbeit von Markus WESCHE (1996) S. 104 ff.; Peter RÜCK, Harry Bresslau - Herkunft und Jugend bis 1866, in: Erinnerung an Harry Bresslau (1848-1926). Zum 150. Geburtstag (1998) S. 3-24; wiederabgedruckt in: Fachgebiet Historische Hilfswissenschaften. Ausgewählte Aufsätze zum 65. Geburtstag von Peter Rück, hg. von Erika EISENLOHR und Peter

zum Ausdruck gebracht, die einen Gelehrten dem Nationalsozialismus als verdächtig, ja unannehmbar erscheinen ließen. Man fragt sich, ohne daß dem hier nachgegangen werden kann, was Kehr, trotz seiner seigneurialen Attitüden letztlich eine tolerante Persönlichkeit, damals veranlaßte, einen um die deutsche Mediävistik hochverdienten Gelehrten postum zu verunglimpfen? Daß er vertrauensvolle menschliche Beziehungen, wenn es seinen Zielen dienlich war, bedenkenlos aufs Spiel zu setzen vermochte, zeigen die brüskten Schwankungen seines Verhältnisses zu seinem Lehrer Theodor Sickel⁹. Vielleicht bedurfte er nur einer dunklen Folie, vor der sich sein lang gehegtes Ideal einer straffen und einheitlichen Führung der Monumenta um so überzeugender für die neuen Machthaber abhob¹⁰. Wie dem auch sei: Kehrs Vorgehen im Jahre 1935 mußte

WORM (*elementa diplomatica* 9, 2000) S. 245–262; Abraham Bresslau (1813–1884): Briefe aus Dannenberg 1835–1839. Mit einer Einleitung zur Familiengeschichte des Historikers Harry Bresslau (1848–1926) und zur Geschichte der Juden in Dannenberg, hg. von Peter RÜCK (†) unter Mitarbeit von Erika EISENLOHR / Peter WORM (*elementa diplomatica* 11, 2007).

9) Horst FUHRMANN, Paul Fridolin Kehr, in: DERS., *Menschen und Meriten*. Eine persönliche Portraitgalerie, zusammengestellt und eingerichtet unter Mithilfe von Markus WESCHE (2001) S. 182 ff.; Michèle SCHUBERT, *Meister – Schüler*. Theodor von Sickel und Paul Fridolin Kehr (nach ihrem Briefwechsel), *MIÖG* 106 (1998) S. 149–166, bes. S. 163, 165. – Man beachte vor dem Hintergrund der Abkanzelung von 1935 Kehrs Bekenntnis zu Bresslau in dem Nachruf von 1928: „Immerhin aber kann ich sagen, daß ich seit meiner Zugehörigkeit zu den MG. niemals auch nur den Schatten einer Differenz mit ihm gehabt habe. Es war eine Freude, mit ihm zu arbeiten, er war der eifrigste und pünktlichste Korrespondent, immer hilfsbereit und selbst jedem Rate zugänglich. So habe auch ich persönlich allen Anlaß, dem trefflichen Mann nachzutrauern, der seinen Namen mit unvergänglichen Lettern in das Album der Monumenta eingeschrieben hat“; KEHR, Harry Bresslau (wie Anm. 3) S. 266. Zu Kehrs widerspruchsvollen Charakterzügen FUHRMANN, Kehr (wie oben) S. 175, 189, 209 f.

10) Bereits im Jahr 1919 nach seiner Wahl zum Vorsitzenden der Zentralkommission der MGH hatte Kehr gegenüber dem Heidelberger Historiker Karl Hampe sehr offen seine diesbezüglichen Vorstellungen, nicht zuletzt hinsichtlich der Stellung des Vorsitzenden, entwickelt und dabei zu den organisatorischen Problemen geäußert: „Bresslau mit seinem konstitutionellen Liberalismus überschätzt diese Dinge, z. B. das Verhältnis zum Reichsministerium, die Autonomie der Zentralkommission, die Souveränität der Abteilungsleiter“; vgl. Kehr an Hampe, 30. Oktober 1919, ed. Folker REICHERT, Paul Kehr und Karl Hampe über die Zukunft der Monumenta Germaniae Historica nach dem Ersten Weltkrieg. Ein Briefwechsel, Edition Nr. II, *DA* 60 (2004) S. 558–561, hier S. 560. 1928 hatte Kehr sein Unbehagen an Bresslaus Einstellung noch eher zurückhaltend ausgedrückt: „gerne erörterte er die Schäden des autokratischen Systems des alten PERTZ und die Vorzüge der republikanischen Ordnung seit der Reorganisation des Jahres 1875. Die Unabhängigkeit der Abteilungsleiter und das System der souveränen Abteilungen war ihm besonders teuer. BRESSLAU war als Politiker ein echter Liberaler und war mit ganzem Herzen ein Vorkämpfer der Autonomie der Universitäten“. Das Schreckgespenst eines „allmächtigen“ Vorsitzenden der Zentralkommission hat ihn früher ernstlich

aufrichtige Geister befremden, ja empören. Daß zu ihnen der Berliner Rechtshistoriker Ulrich Stutz gehörte, unterstreicht die moralische Integrität dieses geradlinigen Schweizers in nachdrücklicher Weise.

In dem ausführlichen „Bericht des Festausschusses“ zur „Ehrung Ulrich Stutz“ aus Anlaß von dessen 70. Geburtstag am 5. Mai 1938, „wie ihn der Meister auf Grund des Entwurfes seines letzten Assistenten, Dr. Otto Meyer gesehen und gebilligt“ hatte, unterzeichnet „Köln, München, den 5. August 1938. Für den Festausschuß: H. Planitz – J. Heckel“¹¹, war von Kehrs Auslassung aus dem Jahre 1935 nicht die Rede. Um so bemerkenswerter ist es, daß Otto Meyer in seinem Nachruf auf den bald nach diesem Jubiläum Verstorbenen im Deutschen Archiv die nach seiner Aussage Stutz am Herzen liegende „Ehrenrettung Bresslaus“ gegenüber Kehr als einen die Gesinnung des Verstorbenen kennzeichnenden Charakterzug offen herauszustellen gedachte. Was ihn, getragen von einer lebenslangen Verehrung Ulrich Stutz', zu diesem Entschluß bewegte, der in jener Zeit – Anfang Oktober 1938, wenige Wochen vor der „Reichskristallnacht“! – als Leichtsinn, Unverstand, ja Todesmut bezeichnet werden konnte, sagt er selbst in einem weiteren Satz seines Briefes an den Monumenta-Präsidenten Stengel: „Wenn ich ihn überhaupt wagte, so aus der weitverbreiteten Vermutung heraus, dass das Reichsinstitut im fraglichen Punkte nicht radikaler Auffassung sei“.

Daß die Berliner Monumenten sowohl unter der Ära Stengel (1937-42) als auch unter Theodor Mayer (1942-45) einzelnen aus rassischen und politischen Gründen vom Nationalsozialismus bedrängten Gelehrten, unter ihnen Carl Erdmann, Ernst Kantorowicz und Ernst Perels, einen geistigen Freiraum boten, in dem für sie weiterhin unbehelligt Forschungsarbeit möglich war, ist bekannt¹². Ernst Kantorowicz hatte nach dem freiwilligen Verzicht auf seinen Frankfurter Lehrstuhl Jahre hindurch in Berlin bei den Monumenten sein wissenschaftliches Standquartier, bevor er im Dezember 1938 Deutschland verließ¹³. Carl Erdmann war bis zur Einberufung zum Heeresdienst im Herbst

beunruhigt. Diese politischen Neigungen machten ihn zwar nicht unduldsam, aber verstärkten einen ihm angeborenen doktrinen Zug“: KEHR, Harry Bresslau (wie Anm. 3) S. 266. – Zu Bresslaus politischem Engagement vgl. Bettina RAABE, Harry Bresslau (1848-1926). Wegbereiter der Historischen Hilfswissenschaften in Berlin und Straßburg, Herold-Jb. N. F. 1 (1996) S. 59 ff., 72 f.

11) Ehrung Ulrich Stutz 5. Mai 1938. Bericht des Festausschusses (1938) S. 3 f.

12) Vgl. Kaspar ELM, Mittelalterforschung in Berlin, in: Geschichtswissenschaft in Berlin im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von Reimer HANSEN / Wolfgang RIBBE (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 82, 1992) S. 245; FUHRMANN, „Sind eben ...“ (wie Anm. 8) S. 98 ff.

13) Friedrich BAETHGEN, Ernst Kantorowicz 3. 5. 1895 - 9. 9. 1963, DA 21 (1965) S. 7; Eckhart GRÜNEWALD, Ernst Kantorowicz und Stefan George. Beiträge zur Biographie des Historikers bis zum Jahre 1938 und seines Jugendwerks „Kaiser Friedrich der Zweite“ (Frankfurter Historische Abhandlungen 25, 1982) S. 140, 146 ff.

1943 für das Reichsinstitut tätig¹⁴. Ernst Perels wurde nach seinem erzwungenen Ausscheiden aus der Universität Berlin (1935) als dessen Mitarbeiter erst im Oktober 1944 wegen Verbindungen seines Sohnes Friedrich-Justus zu den Ereignissen des 20. Juli in der inzwischen ausgelagerten MGH-Bibliothek in Pommersfelden verhaftet¹⁵. Daß „an der Charlottenstraße“ (dem Sitz der Monumenten in der Berliner Staatsbibliothek) „ein Geist freier Kritik“ herrschte und „es ... damals in Deutschland kaum ein Institut gegeben haben“ dürfte, „in dem so freimütig über die politischen Verhältnisse gesprochen wurde“, haben Monumentisten jener Zeit – Marcel Beck und Karl Jordan – später ausdrücklich hervorgehoben¹⁶. Eben das wird nun durch das bekennnerhafte Zeitzeugnis eines Insiders, die Tatsache vorsichtig als „weitverbreitete Vermutung“ umschreibend, aus der damaligen Situation heraus bestätigt. Man war im Reichsinstitut in politischen Fragen nicht „radikaler Auffassung“. Radikal war die herrschende Parteidoktrin, deren strangulierende Auswirkungen auf die deutsche Mediävistik die Monumenta nach Kräften abzufangen versuchten. Daß der Außenwirkung dieser Haltung freilich Grenzen gesetzt waren, lehrt das hier behandelte Dokument ebenfalls sehr eindringlich.

Den letzten Satz des Briefes, die Bitte um Entschuldigung dafür, „dass mir diese Taktlosigkeit unterlaufen ist“, wird man als subtile Ironie zu verstehen haben; denn taktlos war bei allem, um was es hier ging, Kehrs „Anwurf“ gegen Bresslau im Jahre 1935, nicht die kritische Erinnerung daran in Meyers Erstentwurf seines Nachrufs auf Ulrich Stutz. Der damalige Monumenta-Geschäftsführer Hans-Eberhard Lohmann¹⁷ war als erster auf den Sprengsatz in Meyers Manuskript aufmerksam geworden, und der offenbar von ihm informierte Präsident veranlaßte dessen Elimination. Stengel konnte nicht anders handeln. Meyers ungekürzte Ausführungen hätten nicht nur ihm selbst, sondern auch dem Reichsinstitut, seinem Leiter und seinem Publikationsorgan immensen Schaden zufügen können. Bedenken mußte an der Monumenta-Spitze aber auch der mit der Hervorhebung von Stutz' Vorbehalten verbundene offene Tadel Kehrs auslösen. Zwar hatte Paul Fridolin Kehr mit der Aufgabe

14) Vgl. Friedrich BAETHGEN, Carl Erdmann, Ein Gedenkwort, in: Carl ERDMANN, *Forschungen zur politischen Ideenwelt des Frühmittelalters*, aus dem Nachlaß hg. von Friedrich BAETHGEN (1951) S. XV, XX f.; DERS., Carl Erdmann, DA 8 (1951) S. 251; ELM, *Mittelalterforschung* (wie Anm. 12) S. 233 f., 248. Aufschlußreich auch die Erinnerungen von Karl JORDAN, *Aspekte der Mittelalterforschung in Deutschland in den letzten fünfzig Jahren*, in: DERS., *Ausgewählte Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters* (1980) S. 336: „Seine unerbittliche Gegnerschaft gegen das NS-System, aus der er nie ein Hehl machte, blieb auch für die übrigen Monumentisten nicht ohne Einfluß“.

15) Ines OBERLING, Ernst Perels (1882-1945). Lehrer und Forscher an der Berliner Universität (2005) S. 185 ff., 194 ff., 215 ff.

16) Zu Marcel Beck vgl. FUHRMANN, „Sind eben ...“ (wie Anm. 8) S. 100; DERS., in: Marcel Beck 1908-1986. Im Gedenken an sein Wirken (1986) S. 33. – Zu Karl Jordan vgl. JORDAN, *Aspekte* (wie Anm. 14) S. 335.

17) Zu Lohmann vgl. OBERLING, Perels (wie Anm. 15) S. 289 f.

seiner Stellung als Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive (1929) und als Präsident der Monumenta (1935) seine frühere Macht längst verloren, aber er besaß in Berlin und Rom nach wie vor hohes Ansehen und genoß als engagierter Bearbeiter der Urkunden der deutschen Karolinger im Reichsinstitut zu Recht hohe Wertschätzung¹⁸.

Stengels persönliche Meinung in diesem Fall bleibt im Dunkeln. Erst 1942 der NSDAP beigetreten¹⁹, hatte er doch schon im Jahre 1928 gegenüber Albert Brackmann seiner Abneigung gegen „Rassejuden“ in seiner akademischen Umgebung Ausdruck gegeben²⁰. Aber hier handelte er fair. Er fügte Meyers Schreiben nicht den offiziellen Akten des Reichsinstituts bei, wo es einer politischen Kontrolle zugänglich gewesen wäre, sondern nahm es als private Erklärung zu seiner persönlichen Korrespondenz, mit der es in seinem Nachlaß erhalten blieb.

18) Vgl. FUHRMANN, Kehr (wie Anm. 9) S. 202.

19) Dazu Stengels Personalakt, Staatsarchiv Marburg, Best. 305 a, acc. 1976/19 Nr. 3558; vgl. Walter HEINEMEYER, Edmund E. Stengel (1879-1968), in: Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 35, 1977) S. 543.

20) Stengel an Brackmann (zu Otto Becker, Halle, als Kandidat für die Nachfolge des Marburger Historikers Wilhelm Busch), 2. Dezember 1928: „Ein Spezialpunkt: würde er Rückgrat haben gegen semitische Expansion? Wir haben jetzt 6 bis 7 Rassejuden allein in der phil.-hist. Sektion!!“; Die Philipps-Universität Marburg im Nationalsozialismus. Dokumente zu ihrer Geschichte, hg. von Anne Christine NAGEL (Pallas Athene. Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 1, 2000), Beilage 16 S. 95.

Beilage

Otto Meyer an Edmund E. Stengel, 1938 Oktober 2

Gibt eine Erklärung zu beanstandeten und in der Druckfassung weggelassenen Formulierungen seines Nachrufs auf Ulrich Stutz

Or., maschinenschriftlich mit eigenhändiger Unterschrift, Staatsarchiv Marburg, Bestand 340, Nachlaß Stengel, Kasten 21.

Berlin C 2, den 2. Oktober 1938

Hochverehrter Herr Professor!

Für die lebenswürdige Durchsicht und Annahme meines Nachrufs auf Geheimrat Stutz spreche ich Ihnen meinen ergebensten Dank aus.

Ich habe selbstverständlich Ihren Anregungen entsprechend die nötigen Kürzungen vorgenommen und das Manuskript alsbald an die Druckerei gegeben. Was den schon von Herrn Dr. Lohmann beanstandeten Satz angeht, so habe ich ihn nicht philosemitischer Neigungen wegen hineingebracht, sondern in dem Bewusstsein, dass Stutz die Ehrenrettung Bresslaus gegenüber dem von ihm peinlich empfundenen Anwurf von Geheimrat Kehr am Herzen lag. Wenn ich ihn überhaupt wagte, so aus der weitverbreiteten Vermutung heraus, dass das Reichsinstitut im fraglichen Punkte nicht radikaler Auffassung sei. Ich bitte sehr zu entschuldigen, dass mir diese Taktlosigkeit unterlaufen ist.

Mit wiederholtem ergebenem Dank

Heil Hitler !

Otto Meyer